

4. Praktische und Spirituelle Theologie

BOVE, LUISA: *Giulia und der Wolf*. Die Geschichte eines sexuellen Missbrauchs in der Kirche. Mit einem Vorwort von HANS ZOLLNER SJ. Aus dem Italienischen übersetzt von GABRIELE STEIN. Innsbruck/Wien: Tyrolia 2020. 190 S., ISBN 978-3-7022-3834-6 (Paperback); 978-3-7022-3835-3 (EPUB).

Wenn überhaupt, kann es Jahre oder gar Jahrzehnte dauern, bis sich Opfer „aus der Deckung“ trauen und imstande sind, die Schweigespirale zu durchbrechen, oft unter immensen Anstrengungen und erst nach vielen Anläufen. Zehn Jahre nachdem Klaus Mertes SJ, der damalige Rektor des Berliner Canisius-Kollegs, mit seinem Gang an die Öffentlichkeit einen regelrechten Tsunami ausgelöst hat, gibt es mittlerweile eine hoch sensibilisierte kirchliche Öffentlichkeit für das Problem des sexuellen Missbrauchs und sexualisierter Gewalt. Der Kinderschutzgipfel im Vatikan im Februar 2019 machte deutlich, dass das Thema endgültig zur „Chefsache“ geworden ist. Papst Franziskus scheut sich auch nicht, vertuschende Kardinäle und Bischöfe zur Rechenschaft zu ziehen. Allerdings erregen literarische „Bekanntnisse“ prominenter Betroffener – zuletzt die des österreichischen Schriftstellers Josef Haslinger (*Mein Fall*, Frankfurt a. M. 2020), der seine Kindheitserlebnisse im Sängerknabenkonvikt Stift Zwettl schildert, oder die Novelle des Wiener Fundamentaltheologen Wolfgang Treitler (*Sehr gut*, Perchtoldsdorf 2018), der von einem Lehrer in Kremsmünster, gedeckt durch Mönche des Stiftes, missbraucht worden war – oft mehr Interesse als die Berichte und Zeugnisse „kleiner“ Opfer, die nicht in der Öffentlichkeit stehen.

„Man muss nur den Mut haben, es auszusprechen, und den Anstand, zuzuhören.“ (8) Das ist einer Frau gelungen, die in den 1980er Jahren über sieben Jahre hinweg von ihrem Pfarrer als Jugendliche missbraucht wurde (83: „Wenn einem ein Spielzeug langweilig wird, wirft man es nach einiger Zeit weg. Seither ist mein Leben weitergegangen: Heute bin ich eine erwachsene Frau. Ich habe mich Gott geweiht, einen apostolischen Dienst übernommen und gehe meiner beruflichen Arbeit nach.“). Allerdings wollte sie anonym bleiben und hat ihre Geschichte unter dem Decknamen „Giulia“ der italienischen Journalistin und Autorin Luisa Bove erzählt. „Wolf“ wiederum ist eine von Papst Franziskus gebrauchte Metapher für pädophile Priester (vgl. 39 Anm. 1, 173). Ihrer eindrucksvollen Schilderung „Giulia und der Wolf“ (24–141) voraus gehen das Vorwort (8f.), eine Hinführung von Anna Deodato, Mitglied des Nationalen Dienstes zum Schutz Minderjähriger der Italienischen Bischofskonferenz, die auf den Zusammenhang zwischen Macht-, Gewissens-, sexuellem und (11: „häufig unterschätzt und unerkannt“) spirituellem Missbrauch hinweist (10–13), sowie eine Einleitung des Präsidenten des jetzt in Rom ansässigen *Centre for Child Protection* (CCP) und Mitglieds der Päpstlichen Kinderschutzkommission, Hans Zollner SJ (14–21), dem beim Abfassen Agnes Wich schreibend zur Seite stand (vgl. 21). An die Missbrauchsschilderung schließen eine Analyse bzw. ein Appell von Anna Deodato („An der Seite der Opfer gehen“; 144–165), die Danksagung von Giulia (166) sowie der Anhang an, der verschiedene Texte von Papst Franziskus versammelt, die im Buch Erwähnung finden (169–190): eine Predigt vor Opfern sexuellen Missbrauchs durch Kleriker von 2014, eine Ansprache vor der Päpstlichen Kinderschutzkommission von 2017, das Schreiben an das Volk Gottes vom August 2018 sowie Auszüge aus der Ansprache beim Kinderschutzgipfel 2019, dem daraus folgenden *Motu proprio Vos estis lux mundi* vom Mai 2019 und aus dem Schreiben an die Priester zum 160. Todestag des Pfarrers von Ars vom August 2019 – wobei das Inhaltsverzeichnis nicht deutlich macht, dass es sich dabei nur um Auszüge und nicht um den vollständigen Text handelt.

In zehn Abschnitten wird auf gut 120 Seiten die erschütternde Geschichte erzählt: Mit welcher Raffinesse sich der „Wolf“ an die Jugendliche aus kinderreicher Familie heranmachte; welche Taktiken er benutzte; wie sich das schüchterne Mädchen zwischen Schuldgefühlen und dem Gefühl, auserwählt zu sein, bewegte (49: „Hatte ich

eine Wahl?"); wie der „Strudel der Abhängigkeit“ (57) immer bedrückender wurde; das Gefangensein zwischen Scham und Schuldgefühlen und das erste Aufbegehren des Körpers der Achtzehnjährigen durch Migräneattacken (82); das enttäuschende Gespräch mit einem Jesuiten auf dem Weg zur Berufsfindung (86f.); der Ordenseintritt und die steile Karriere (Novizenmeisterin und andere Leitungsaufgaben); die zunehmende Distanz im Orden nach einigen Jahren; die befreiende Begegnung mit einer Therapeutin; eine Blitzerfahrung am Karfreitag bei der Kreuzverehrung, die eine jahrelange Blockade löste (96–109); das Ringen um den Glauben (117: „Die Gewalt des Missbrauchs stößt das Opfer in die Glaubensferne“; 123: „Ich begann mich zu fragen, ob meine Berufung vielleicht – unbewusst – eine Flucht gewesen war“); der mühsame, jahrelange Prozess des Loslassens und der Befreiung (125–127); und die Einsicht: „Es gibt keine ehemaligen Missbrauchsoffer, vielleicht gibt es ehemalige Täter.“ (132)

Dass „Giulia“ in Kardinal Carlo Maria Martini SJ, dem 2012 verstorbenen Mailänder Erzbischof, einen geistlichen Vater gefunden hat (vgl. 48, 58, 113, 117), dass sie Papst Franziskus als „neuen geistlichen Leiter“ (114) benennt und positiv auf den von ihm initiierten, vielfach kleingeredeteten Kinderschutzgipfel zu sprechen kommt (138–140), fällt ebenso ins Auge (und ins Gewicht) wie die Tatsache, dass sie im Beichtstuhl auf einen Jesuiten stieß, der sich als überfordert erwies (vgl. 84f.). Die Autorin nennt ihr Buch einen „Meilenstein, eine ganz wesentliche Etappe auf dem Weg meiner Wiedergeburt“ (138). Er dauert an. Wer ihre Schilderungen liest, kann die Tragweite ihrer Feststellung ganz am Ende erahnen: „Die Wunden bleiben als Narben auf unserem Körper. Für immer.“ (141) Aus therapeutischer Sicht gilt die Beobachtung von Anna Deodato: „Ich bin fest davon überzeugt, dass kein Heilungsschritt ausgelassen werden darf, koste es, was es wolle.“ (149) Jenseits individueller Missbrauchserzählungen wird immer deutlicher, dass es neben Sanktionen und Präventionsmaßnahmen auch eine „Theologie des Missbrauchs“ braucht, wie sie von verschiedenen Seiten in Angriff genommen worden ist. A. R. BATLOGG SJ

PAPST FRANZISKUS: *Habt keine Angst*. Geflüchteten und Migranten begegnen. Mit einer Einleitung von MICHAEL CZERNY SJ. Ostfildern: Patmos 2019. 168 S., ISBN 978-3-8436-1150-3 (Hardback).

Einschlägige Predigten, Reden, Botschaften und Stellungnahmen von Papst Franziskus zur Flüchtlings- und Migrationsfrage aus den Jahren 2013 bis 2019 sind in diesem Band an einem Ort versammelt, eingeleitet von Michael Czerny SJ (9–21), dem Untersekretär der Abteilung für Migranten und Flüchtlinge im vatikanischen Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen, den der Papst beim letzten Konsistorium (Oktober 2019) zum Kardinal ernannt hat. Die Zusammenstellung zeigt, wie viel dem Papst an dem Thema gelegen ist – von seiner ersten Reise außerhalb des Vatikans nach seiner Wahl auf die Insel Lampedusa im Juli 2013 bis zu seiner Begegnung mit Migranten in Rabat während seiner Marokko-Reise im März 2019, auf die er auf dem Rückflug nach Rom in der „Fliegenden Pressekonferenz“ noch einmal sehr persönlich bzw. autobiographisch mit seinen Erfahrungen während der Militärdiktatur in Argentinien und seinem italienischen Migrationshintergrund einging (vgl. 163–168). Bequem sind die Anfragen, die Franziskus stellt, nicht – etwa wenn er einen Zusammenhang herstellt zwischen der europäischen Rüstungsindustrie, die Waffen in den Jemen exportiert, und der weitverbreiteten Angst, wenn Migranten an Europas Türen klopfen: „[W]ie kann Europa da kohärent sein?“ (167) Um Menschenwürde, Solidarität und Barmherzigkeit geht es ihm, um Gerechtigkeit und Verletzlichkeit, um den Aufbau einer Kultur der Begegnung, darum, nicht nur nackte, anonyme Zahlen, sondern konkrete Gesichter zu sehen: „Migranten und Flüchtlinge sind keine Figuren auf dem Schachbrett der Menschheit.“ (30) Naiv ist der Papst dabei nicht. Er weiß, dass es um eine gerechte Verteilung in ganz Europa geht, das die Lasten und damit verbundenen Probleme gern auf